

24.11.2012

Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Frau von der Leyen – PERSÖNLICH!
Wilhelmstraße 49
10117 Berlin

Sehr geehrte Frau von der Leyen,

am Freitag, dem 23.11.2012, war ich zu einer Festveranstaltung für ehrenamtlich arbeitende Bürger in Berlin-Lichtenberg eingeladen. Lange habe ich überlegt, ob ich überhaupt hingehen sollte. Und zwar aus folgendem Grund:

Über die Anerkennung, die mir für meine freiwillige Arbeit bei der Bürgerinitiative Ausländische Mitarbeiterinnen durch die Einladung entgegengebracht wurde, habe ich mich ehrlichen Herzens gefreut. Wenn ich für andere Menschen Sinnvolles tue und dafür ihre Achtung und Zuneigung gewinne, wenn ich mit ihnen lernen kann, achte ich mich auch selbst. Und wenn dies in der Öffentlichkeit anerkannt wird, finde ich das gut. Die Bezeichnung ehrenamtliche Arbeit mag ich aber nicht. Ich habe ein Problem mit dem Begriff Ehrenamt.

Das hat folgenden Grund: Ich habe ein Einkommen, von dem ich leben kann. Deshalb kann ich eine Arbeit, die mir Freude bringt, unentgeltlich bzw. mit einer kleinen Aufwandsentschädigung tun. Ich weiß aber, dass es Menschen gibt, die für ihre Existenz ihnen sinnlos erscheinende oder ethisch nicht annehmbare Jobs annehmen müssen - oder auch solche, die so schlecht vergütet werden, dass diese Menschen weiterhin zum staatlichen Betteln gezwungen sind. Ansonsten werden sie sanktioniert. Und dieses Wissen verursacht in mir einen Gewissenskonflikt, den ich nicht zu lösen vermag und der mich auch krank macht. Dann denke ich: Für ehrenamtliche Tätigkeiten, die für unsere Gesellschaft gebraucht werden, könnte doch jemand, der keine Arbeit hat, würdig bezahlt werden. Dafür werden aber, politisch gewollt, immer weniger Mittel bereitgestellt. Angeblich ist kein Geld dafür da. Für unsinnige Beschäftigungsmaßnahmen und für die Bürokratie zur Vermittlung in fragwürdige Jobs schon.

Es wäre so einfach, wenn Menschen, die unverschuldet in Hartz IV geraten sind, die

viele sinnvolle Arbeit tun können, die es in unserer Gesellschaft gibt, und damit ihre Existenz sichern können. Die Mittel sind da. Die Politik und wir brauchen es nur wollen! Weil dies nicht so ist, unterstütze ich öffentlich Ralph Boes, der seit drei Wochen gegen die Sanktionsmaßnahmen von Hartz IV hungert. Er hat den Brandbrief geschrieben: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Er argumentiert scharf und verständlich. Auch in Film und Interview. Obwohl es ihm ernst auf den Tod ist, ist er zuversichtlich und hat Witz und Humor.

Wenigstens eine Mitarbeiterin eines Jobcenters hat sich der Aktion von Ralph Boes angeschlossen. Ich denke, sie möchte solche sinnvollen Arbeiten anbieten können oder die Menschen, die zu ihr kommen, nach ihren eigenen Ideen für solche Tätigkeiten fragen. Wenn sie das könnte, hieße ihr Arbeitsort nicht mehr Jobcenter, sondern wäre ein Zentrum für würdevolle Arbeit. Und arbeiten im philosophischen Sinne - möchten das nicht alle Menschen, die es vermögen, egal welchen Alters? Dann brauchen wir wahrscheinlich kein Ehrenamt mehr. Menschenwürdige Arbeit wird uns nicht ausgehen. Erzwungener Existenzwerb durch unwürdige Jobs, unwürdige Bedingungen für Arbeit, weil sie den Bedürfnissen der Menschen zuwider laufen sowie unwürdiges Betteln um Mittel zum Lebenserhalt sollten es dagegen tun.

Sie selbst haben Kinder. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie auch nur einem Ihrer Kinder wünschen, keine Chance auf Verwirklichung seiner Fähigkeiten und Begabungen in einer guten Arbeit zu haben, wie es recht vielen in unserem reichen Land ergeht.

Darum setzen Sie sich als Arbeitsministerin für die Abschaffung der Hartz-IV-Sanktionen ein. Ich glaube nicht, dass man hier Kompromisse eingehen muss, und wenn, dann nur aus Angst.

Charlotte Thürling
Genslerstraße 28
13055 Berlin